

ZAHLEN

König Stefan der Heilige begründete 1009 mit einer Urkunde das Bistum Pécs. Die ersten Siedlungen stammen aber bereits aus der Jungsteinzeit, die meisten Denkmäler aus den frühen Epochen haben die antiken Römer hinterlassen; unter anderem bemalte Grabkammern, die seit 2000 offiziell zum Weltkulturerbe der UNESCO gehören.



Pécs ist mit 160 000 Einwohnern die fünfgrößte Stadt Ungarns. Neun ethnische Minderheiten leben hier und verfügen über eigene Selbstverwaltungen. Wegen der großen ethnischen Mischung in der Bevölkerung wird Pécs auch als „melting pot“ des Balkan bezeichnet.



Die große ethnische Minderheit stellen deutschstämmige Ungarn, die „Donauschwaben“, dar. Ihre Zahl wird offiziell auf 6000 geschätzt. Vertreter der deutschen Gemeinde gehen aber von bis zu 18 000 aus.



Die Universitäts-Stadt kann auf eine lange Bildungs-Geschichte zurückblicken. Die Universität wurde 1367, während des Heiligen Römischen Reiches, gegründet und war die erste in Ungarn. Aus dieser Zeit stammt auch der deutsche Name der Stadt, Fünfkirchen.



Bischof György Klimó begründete in der damals blühenden Stadt 1774 die erste öffentliche Bibliothek Ungarns.



Von 1543 bis 1686 stand die Stadt unter türkischer Herrschaft. Noch heute wird das Stadtbild geprägt von einer interessanten architektonischen Mischung aus der österreichischen KuK- und der türkischen Besatzungszeit.



Der bekannteste Künstler der Stadt ist sicherlich Victor Vasarely. Er verbrachte die ersten 24 Lebensjahre in seiner Geburtsstadt Pécs, verließ dann Ungarn und lebte bis zu seinem Tod in Paris. Vasarely gilt als Begründer und wichtigster Vertreter der „Opt Art“-Richtung. Seine optischen Spielereien sind auch heute noch, besonders in der Werbung, ein beliebtes Motiv.



Pécs ist im Guinness-Buch der Rekorde vertreten: Das Magasház (ungarisch für „Hochhaus“) ist 84 Meter hoch, hat 25 Stockwerke und steht mitten in Pécs. Es wurde 1974 errichtet und gilt heute als das höchste unbenutzte Hochhaus Mitteleuropas.

NETZ-KULTUR

Weitere Bilder und ausgewählte Links zu den Online-Auftritten der Kulturhauptstädte Pécs und Essen finden Sie bei uns im Internet.

www.westfalenpost.de/kultur



Die Stadt mit den zwei Gesichtern

Wer einmal in das historische Zentrum Pécs' vorgedrungen ist, wird vom ungarischen Bischofssitz begeistert sein

Pécs.

Der Bus schaukelt. Laternen ziehen in der Dunkelheit vorüber. Nur schemenhaft sind vereinzelt Gebäude am Straßenrand zu erkennen. Nachdem das Gefährt über eine Bergkuppel rumpelt, erstrahlt plötzlich ein Lichtermeer am Horizont: Pécs, gemeinsam mit Essen und Istanbul europäische Kulturhauptstadt 2010.

Noch bleibt den Gästen der südungarischen Stadt, nur 30 Kilometer von der kroatischen Grenze entfernt, nichts anderes übrig, als von Budapest mit dem Bus anzureisen. Einen Flughafen gibt es zwar, aber hier landen nur an vier Tagen in der Woche Flugzeuge. Und diese ausschließlich aus Wien. 40 Kilometer Autobahn fehlen noch zur Anbindung an die ungarische Metropole. Wer zum kulturellen Aushängeschild des Balkans gelangen will, dem bleibt nur der Rumpelweg über schlechte Straßen.

Auf in die Altstadt

Hinter dem Ortseingangsschild thronen die Außenbezirke. Der einzige Schmuck in den Plattenbausiedlungen sind riesige Werbetafeln, die jede ungarische Hauptstraße säumen. Bei genauerem Hinsehen entpuppen sich diese als alte Bekannte aus deutschen Landen.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs kamen sie alle, vom Bekleidungsriesen bis zum

Aus Pécs berichten
in Text und Bild
Markus Hündgen
und Stefan Scherer.

Technikgiganten. In der Fenserscheibe eines Discounters tanzen sogar die „kleinen Preise“: 285 kostet hier ein halbes Pfund Kaffee. Ungarische Forinth, versteht sich, der Euro kommt 2010. Haben die Besucher den Außenring hinter sich gelassen, dringen sie in die Altstadt und damit in eine andere Welt ein.

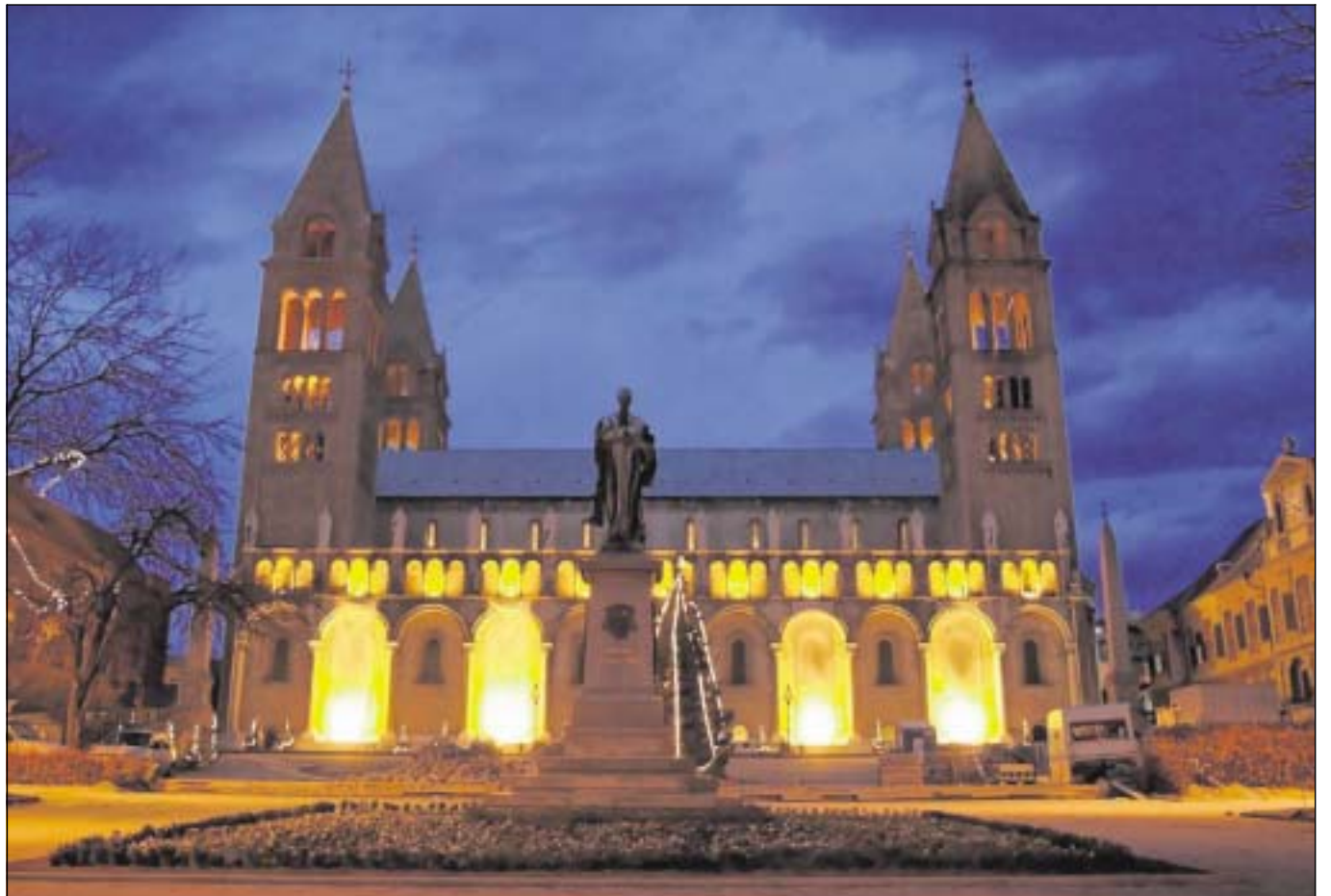
Basilika thront über Pécs

Mal verträumt, mal imposant, aber immer stimmig fügen sich die historischen Bauwerke aneinander. Über all dem thront die Basilika aus dem 11. Jahrhundert. Fürstlich verdeutlicht sie Pécs' kirchliche Vormachtsstellung als Bischofssitz. Überhaupt prägen Gotteshäuser das Stadtbild. Nicht ohne Grund war der deutsche Name Pécs' jahrhundertlang Fünfkirchen. Auch die Moschee und weltliche Prachtbauten wie das Nationaltheater bleiben beim Streifzug durch die Altstadt im Gedächtnis haften.

Zweites kulturelles Standbein neben der Architektur ist die Malerei. Galerie reiht sich an Galerie. Eines der berühmtesten, malenden Kinder Pécs' ist Victor Vasarely, der durch sein Spiel mit der Perspektive bekannt wurde. Sehenswert auch das Museum mit Werken Tivadar Csontváry Kosztkas,



Inmitten historischer Bauten und vieler Denkmäler herrscht Alltags. Autos, Radfahrer und Fußgänger bevölkern die Innenstadt.



Wenn die Sonne untergegangen ist, erstrahlt die Basilika von Pécs. Im historischen Stadtkern gelegen, ist sie das größte Wahrzeichen einer Stadt, die zur Zeit des österreichischen Königreichs „Fünfkirchen“ hieß.

dem selbst Pablo Picasso hohe Anerkennung zollte.

Wenige Meter weiter trifft das Auge auf einen mit unzähl-

igen Schlössern behangenen Zaun. Ein Zeichen unendlicher Liebe, welches verliebte Paare hier aufhängen, wie Stadtführer Johann Habel anmerkt. Eine kleine Kuriosität in einer Stadt, in der es pausenlos Neues zu entdecken gibt.

Sollten die Glieder nach dieser ausschweifenden Besichtigungstour zu sehr geschunden sein, dürfen sie nicht allzu großen Luxus erwarten. Ein Fünf-Sterne-Hotel gibt es nicht - soll aber bis 2010 gebaut werden. Wer darauf nicht verzichten möchte, der steige jetzt wieder in den Bus, lasse das Lichtermeer hinter sich und schaukele zurück nach Budapest.



Ein Großteil des Pécs' Stadtzentrums ist noch Baustelle. Die Stadt will 2010 ein gutes Bild abgeben.

Pécs setzt voll auf die Zahl Fünf

Großprojekte sollen die Kulturhauptstadt für viel Geld konkurrenzfähig machen



Neben den Bauarbeiten und zunehmenden Touristenströmen gibt es immer noch kleine, melancholisch anmutende Gassen.

Pécs. Fünf Schlüsselprojekte sollen die Kulturhauptstadt Pécs tragen und auch nach 2010 der Region im südlichen Ungarn Entwicklungspotenzial bieten. Die Vorarbeiten haben begonnen und werden in Teilen durch Fördergelder der Europäischen Union finanziert.

□ **Musik- und Konferenzzentrum:** Für geschätzte 7,9 Milliarden Forinth (etwa 31 Mio. Euro) soll neben einem Park ein kulturelles Zentrum mit internationalem Format entstehen. Der neue Konzertsaal mit bis zu 1000 Plätzen soll auch dem heimischen Pannonischen Orchester ein neues Zuhause bieten.

□ **Kulturviertel Zsolnay:** Der ehemalige Industriekomplex der Keramik-Fabrik Zsolnay soll zu einer „Stadt in der Stadt“ heranwachsen. 15 000 Quadratmeter Parkflächen sollen entstehen, neue Hotels, Kunstgewerbe- und Universitäts-Gebäude dem derzeitigen Brachland neues Leben einhauchen. Geschätzte Kosten für das Projekt: 10,9 Milliarden Forinth (ca. 43 Mio. Euro)

□ **Der „Große Ausstellungsraum“:** Zur Erweiterung des bestehenden Museumsviertels soll ein barockes Komitatsrathaus renoviert und umgebaut werden. Unter anderem sollen dadurch 1130 Quadratmeter Ausstellungsfläche hinzukommen. Kosten: 3,5 Milliarden Forinth, umgerechnet etwa 14 Mio. Euro.

□ **Regionale Bibliothek und Informationszentrum:** Die Komitats- und Stadtbibliothek sollen zusammengelegt werden. Dazu wird auf einem 6520 Quadratmeter großen Gelände am Ostrand der Innenstadt ein neues, modernes Gebäude errichtet. Die Maßnahme wird mit 4,9 Milliarden Forinth, also fast 19 Mio. Euro, veranschlagt.

□ **Neubelebung von öffentlichen Plätzen und Parkanlagen:** Die heruntergekommenen Grünanlagen werden neu bepflanzt, versickerte Bäche ans Tageslicht geholt und Brunnen restauriert. Die Parkanlagen sollen wieder ihre Funktion als Forum für die Menschen erhalten. Eingeplant sind 7,4 Milliarden Forinth (etwa 29 Millionen Euro).

KOMMENTAR



Markus Hündgen

Zwischen Ungarn und der EU ist im Moment wenig Liebe zu spüren. Zu viele Erwartungen, sicherlich einige davon zu hoch gesteckt, wurden aus Sicht der Ungarn enttäuscht. Der wirtschaftliche Aufschwung hat längst nicht jeden Bürger Ungarns erfasst. In einem Land, in dem die Schwarzarbeit zum Überleben gehört, zeigen sich die Schattenseiten der Marktwirtschaft umso dunkler. Dass die Forinth-Ablösung durch den Euro in weite Ferne gerückt ist, überrascht in Ungarn nicht einmal mehr fanatische Europa-Fans. 2010, pünktlich zum Jahr der Kulturhauptstadt, soll der Wechsel vollzogen werden. Die Mehrheit der Ungarn ist aber dagegen. Umso mutiger ist es, mit dem vermeintlichen Auslaufmodell Kultur, die eigenen Bürger für Euro-

pa begeistern zu wollen. Etliche Millionen Euro sollen aus Brüssel in die marode Infrastruktur des ehemaligen Ostblock-Staates fließen. Viel Geld das trotz des Murrens und der Vorbehalte gern angenommen wird. Einzig in der Umsetzung zeigen sich die verkrusteten Strukturen des weggebröckelten Sozialismus. Mehr als eine Million Gäste werden für 2010 erwartet. Noch trennen 40 Kilometer Buckelpiste den Autobahnanschluss von Pécs. Hotelzimmer nach westlichem Standard sind schon jetzt Mangelware. Vollmundig werden große Kultur-Bauten angekündigt. Die Spaten zu den meisten Projekten liegen unter einem Haufen Bürokratie und Begehrlichkeiten aus sozialistischen Tagen begraben. Umso wichtiger ist der Rückhalt aus Essen, der anderen Kulturhauptstadt 2010. Der Erfahrungsaustausch muss weiterlaufen, ja sogar vertieft werden. Denn sollten die hohen Erwartungen beider Seiten an „Pécs 2010“ enttäuscht werden, nimmt nicht nur das kulturelle Leben schweres Schaden für die Zukunft Europas.